



Ein eingespieltes Team: Der fußballbegeisterte Mailo (9) mit seinem Leselehnhelfer Rüdiger Witt (65) an der Kirchscheule Höntrop in Bochum.

Wochenende

26. September 2026 | Seite 42

⌚ 5 min.

Früher jagte er Verbrecher – jetzt hilft er Kindern beim Lesen

Der ehemalige Kripobeamte Rüdiger Witt (65) hilft als Lesementor dem Jungen Mailo in einer Bochumer Grundschule.

Maren Schürmann

Bochum Tagsüber hat Rüdiger Witt von der Kripo Straftäter in Düsseldorf verfolgt, abends seinen Söhnen vor dem Einschlafen vorgelesen. Keine Krimis, sondern Kinderbücher wie „Der Regenbogenfisch“. Die Geschichte über die Freude am Teilen war die liebste seines Ältesten. „Er kannte sie auswendig“, sagt der 65-Jährige. An diese schöne Lesezeit erinnerte sich der pensionierte Kriminalbeamte, als er vor gut fünf Jahren einen Zeitungsartikel über Le-



Info-Box

Lesementoren gesucht

sementoren las: Seitdem hilft der Bochumer ehrenamtlich Kindern beim Lesen.

Vielen Schülern und Schülerinnen fällt es schwer, aus Buchstaben Wörter und aus Wörtern Sätze zu bilden – und sie dann auch noch zu verstehen. Bei der aktuellen Pisa-Studie haben die 15-Jährigen in Deutschland so schlecht abgeschnitten wie nie zuvor, in Mathe, in den Naturwissenschaften sowie beim Lesen. Und auch der Ländervergleich „Bildungsmonitor“ des Institutes der deutschen Wirtschaft bescheinigt den Kindern in NRW eine besonders schlechte Lesefähigkeit.

Die Gründe dafür sind vielschichtig, das betont Lehrerin Laura Schulte. „Die Kinder kommen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen in die Schule“, so die Konrektorin an der Kirchscheule Höntrop in Bochum. Die Lehrkräfte könnten das nicht auffangen. „Dafür sind die Klassen zu groß, die Unterschiede der Kinder und ihre individuellen Bedürfnisse ebenfalls.“ In NRW gibt es deutschlandweit die größten Klassen in den Grundschulen: 2023 waren es laut dem „Bildungsmonitor“ im Schnitt rund 24 Kinder.

Schüler und Schülerinnen, denen das Lesen schwerfällt, benötigen viel Zeit und Geduld, so die 39-Jährige. Daher ist sie froh, dass jedes Kind einen eigenen Leselernhelfer bekommt. Zurzeit sind es an der Kirchscheule Höntrop 18 für 19 Kinder. „Wir haben eine kleine Warteliste.“

Leselernhelfer müssen keine Lehrer sein. Schön ist es, wenn sie selbst gerne lesen, so Heidrun Abel, Sprecherin der Bochumer Gruppe und des Netzwerks „Mentor-Ruhr“. Wichtig: „Sie müssen die deutsche Sprache beherrschen.“ Und: „Sie müssen Kinder mögen.“ Dann lesen sie jede Woche eine Unterrichtsstunde lang mit einem Kind. Der Verein liefert eine wöchentliche Kinderzeitung sowie Texte und bildet die Helfer fort. Eine therapeutische Ausbildung bekommen die Mentoren nicht. Trotzdem würden auch sie laut Abel Kindern mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder ADHS helfen.

Das bundesweite Programm gibt es seit 2003, den Bochumer Verein seit bald 20 Jahren. Derzeit arbeiten 560 Leselernhelfer allein in Bochum an 70 Grund- und weiterführenden Schulen, so Abel. Fast ein Drittel seien mittlerweile Männer. Die 73-jährige ehemalige Lehrerin freut sich über mehr Interesse: „Männliche Lesevorbilder fehlen häufig.“ Info für Bochum: bochum-mentor.de. Tel.: 0234 / 890 13 13 9. In der Region gibt es noch weitere Vereine. Eine Übersicht zeigt der Bundesverband „Lesementor“ unter mentor-bundesverband.de.

In derselben Schule hat Rüdiger Witt als Kind das Lesen gelernt, ebenso seine Söhne. Nun hilft er dort als Lesementor. Auch seine erste Klassenlehrerin Ulrike Machemehl liest mit 80 Jahren noch ehrenamtlich – einmal pro Woche eine Unterrichtsstunde lang mit einem Kind.

Mit Spielen und Gesprächen motiviert Witt seinen Schützling

Mailo heißt Witts Schützling. Auf dem blauen Sweatshirt des Neunjährigen steht „Teamplayer“. Ein Fußball ist auch darauf zu sehen. Oft kickt Witt vor dem Lesen mit dem Jungen im Klassenraum, um ihn locker zu machen. Dieses Mal sprechen sie nur darüber: „Wie hat Schalke gespielt?“, fragt Witt. Dann holt er ein Spiel mit Würfeln aus seiner Tasche. Statt Zahlen stehen Buchstaben darauf. Wer kann nach einem Wurf aus den Buchstaben viele und lange Wörter bilden? „Superstark!“, lobt Witt den Viertklässler. Mailo hat zweimal das „EI“ gefunden. Und dann: „MAMA“.



Wenn die Kinder sich irgendwann trauen, in der Klasse vorzulesen, ist das ein großer Erfolg.

Laura Schulte Konrektorin an der Kirchscheule Höntrop



Ob ein Kind Deutsch als Muttersprache hat oder nicht, sei für das Lesen-Lernen nicht ausschlaggebend, sagt Schulte. „Das hat eher mit Bildungsnähe beziehungsweise dem Bildungsinteresse der Familie zu tun und nicht unbedingt nur mit den Deutschkenntnissen“, sagt die Konrektorin. „Wenn den Eltern Lesen und Bücher wichtig sind, bekommen die Kinder das mit.“ Für sie stehen dann Bücher für neue Geschichten, Abenteuer, Welten. Die Kinder sind motiviert, sie selbst lesend zu entdecken.

Mailo ist Witts viertes Kind, das er betreut. Drei Jungen, ein Mädchen.

Er wählt Themen, die sie interessieren. Dann haben sie auch Lust zum Lesen. „Die Freude ist das A und O. Danach kommt der Fortschritt.“ Dieses Mal bleibt aber das Buch über Fußball auf dem Tisch. Mailo möchte etwas anderes lesen. Er holt aus dem Klassen-Regal „Die Superhelden-Schule“. Ein Wort, das aus mehreren Wörtern besteht. Da deckt Witt auch schon mal Silben mit einem Lesezeichen ab. Dann wird es für Mailo einfacher. Der liest das Wort „Fahrer“ und ergänzt es mit „Auto“ statt mit „Bus“, wie es im Buch steht. Witt ermahnt ihn lächelnd: „Nicht raten!“

„Man darf den Lese-Lernprozess nicht unterschätzen. Das ist eine ganz große Leistung, die den Kindern abverlangt wird“, sagt Konrektorin Schulte. „Sie müssen einen Laut mit einem Fantasiezeichen verbinden.“ 26 große Buchstaben, 26 kleine. Von A wie Affe bis Z wie Zaun. Dazu kommen die Umlaute, das Eszett. Und dann hilft nur: üben, üben, üben. Lehrerin Schulte: „Wenn die Kinder sich irgendwann trauen, in der Klasse vorzulesen, ist das ein großer Erfolg.“

Mailo stockt kaum noch beim Vorlesen. „Prima!“, lobt Witt ihn. Der Junge liest heute so viel besser als noch vor einem Jahr. Aber hat er die Sätze auch verstanden? Manche Kinder lesen schon recht flüssig, fragt man sie jedoch, was sie gelesen haben, zucken sie mit den Schultern. Daher stellt Witt auch gerne die Fragen, die in Erstlesebüchern stehen: Was hat die Superhelden-Schülerin mit dem Bus gemacht? Mailo blättert zurück und zeigt auf ein Bild von dem Kind: „Das Mädchen trägt den Bus!“ Witt: „Eine Superkraft!“

Wie das Lesen selbst. Denn das Lernen fällt leichter, wenn man gut lesen kann. Mailo sagt: „In Deutsch und Mathe, da kann ich die Aufgaben besser verstehen.“

Ist Witt selbst ein leidenschaftlicher Leser? Als „Bücherwurm“ würde er sich nicht bezeichnen. Romane liest er nicht, eher Sachbücher, Artikel über Sport und Politik. Und als Kind hat er Karl May auch nicht so verschlungen wie sein Bruder. Die „schöne Lesestunde“ macht ihm einfach

Freude. „Die Kinder geben einem etwas zurück.“ Einmal hat ein Junge, dessen Vater gestorben war, seinen Kopf auf Witts Schulter gelegt und gesagt: „Schön, dass du da bist.“ Witt: „Das hat mich sehr gerührt.“

Die Lesestunde ist vorbei. „Bis nächste Woche, Mailo!“ Witt hilft gerne, aber eines möchte er betonen: dass man nicht allein auf ehrenamtliche Helfer setzen darf, um das Lese-Problem zu lösen: „Bildung sollte uns mehr wert sein.“